Interview mit Schwester M. Monika-Clara über die Geschichte ihrer Berufung

Das Interview mit Schwester M. Monika-Clara der Birgittinnen aus Vadstena führte Lena Reiher vom Bonifatiuswerk.

Reiher: Schwester Monika, was hat Sie nach Schweden geführt?

1974 kam die Begeisterung für mein Traumland Schweden durch die Fußball-Weltmeisterschaft in München auf, wo ich ein Fan des schwedischen Torhüters Ronnie Hellström wurde. Er spielte beim 1. FC Kaiserslautern - der Klub wurde natürlich mein Lieblingsverein. Als ich in meinem Geschichts- und Ethnologiestudium ein Spezialgebiet suchte, lag es deshalb nahe, Schweden und den Norden zu wählen. Der dortige Bischof der katholischen Kirche war Hubertus Brandenburg, ein Bekannter meiner Eltern. Durch ihn kam ich in Kontakt mit den Birgittaschwestern am Vätternsee in Vadstena, die ein Gästehaus betreiben und Hilfe bei der Betreuung der Gäste immer gerne haben. Die Semesterferien konnte ich hier verbringen, durchs Mithelfen im Gästehaus meinen Lebensunterhalt verdienen und nebenbei Schwedisch lernen.

Reiher: Wie haben Sie das Leben bei den Birgittaschwestern empfunden?

Als ich am Gästehaus anklingelte – nach einer einsamen Fahrradtour durch Schweden - war die erste Begegnung mit einer Schwester ein solches Erlebnis von Liebe, die mir entgegenströmte, dass mich das von Anfang meines Aufenthaltes hier geprägt hat. Ich bin in Vadstena dann die folgenden Semesterferien gewesen, teils um die Sprache zu lernen, aber ziemlich schnell bekam ich offene Augen für eine andere Art, den christlichen Glauben zu leben, überzeugt und glaubhaft katholisch zu sein. Dazu hat auch beigetragen, dass die katholische Kirche in Schweden eine Minderheit ist, sich also ganz anders darstellt, als ich es vom “schwarzen” Münsterland gewohnt war. Und das sprach mich an. Also ging es bald nicht mehr nur um die Sprache oder die schwedische, nordische Geschichte und Kultur, sondern um die Suche nach meinem Platz im Glauben und wie ich den im Alltag leben könnte, außerhalb der familiären Kirchengemeinschaft in Schweden.

Reiher: Wie haben Sie dann den Weg in den Orden gefunden?

Eine Holländerin, die mit mir im Gästehaus war und arbeitete sagte mir eines Tages, dass sie um Aufnahme in den Orden ersucht habe. Statt mich mit ihr zu freuen reagierte ich mit Eifersucht - was ich natürlich nicht zeigte, weil ich mich dieses Gefühls schämte. Sie sollte hier bleiben dürfen und ich nicht! Aus diesem negativen Gefühl heraus wurde mir erst einmal klar, dass mein Wunsch in dieselbe Richtung ging. Wieder zuhause ließ mich der Gedanke nicht mehr los, und ich musste es einfach probieren und zurückgehen. Das habe ich dann im Sommer 1983 gemacht und nun, 32 Jahre später, bin immer noch dabei „zu probieren”. Der liebe Gott hat mir noch keinen anderen Auftrag geben und will mich offenbar hier haben. Obwohl ich nicht richtig weiß, womit ich das verdient habe in einer solchen Gemeinschaft sein zu dürfen, die so viel Liebe, Gottes Liebe, ausstrahlt. Und ich darf da mit dabei sein!

Reiher: Wie denken Sie rückblickend über den Weg Ihrer Berufung?

Meine Berufung hat sicherlich einen etwas ungewöhnlichen Weg eingeschlagen. Von daher ist es mir wichtig rückblickend zu betonen, wie Gott aus einer wenig zusagenden Eigenschaft – der Eifersucht – etwas Positives machen kann. Auch meine Fußball-Liebe zu Ronnie Hellström bezeichne ich als etwas ganz wertvolles. Meine Mitschwestern hier haben das verstanden, denn bei meinem Silberjubiläum hatten sie eine Überraschung für mich, die die ganze Gemeinschaft drei Monate lang heimlich vorbereitet hat. Keine hat das Geheimnis in der Zeit verraten, ein mittleres Wunder in unserer kleinen Gemeinschaft von damals 12 Schwestern. Auf eine erste Bitte ihrerseits um ein richtiges Autogramm von Ronnie Hellström, kam die schüchterne Frage zurück, ob es wohl gestattet wäre, in eigener Person aufzutauchen. So kam ich total unwissend in die Kirche zur Festmesse bis der Priester dann sagte: „…manchmal kann eine religiöse Berufung auch durch den Strafraum gehen“. Und da stand ich voll Staunen und kriegte mich nicht mehr ein vor Lachen. Für mich war und ist gerade diese Situation, wie mich meine Mitschwestern „auf den Arm nahmen“ und mir eine solche Freude bereiten wollten, ein Bild von der Liebe, wie sie hier ausstrahlt und wo ich mit dabei sein und sie auch ausstrahlen darf.